

Fabier, früher streng aristokratisch gesinnt, später, durch die Noth gedrungen, auf die Seite des Volkes sich neigend, erlag im Kampfe mit den Bejentern einem feindlichen Hinterhalt an dem kleinen Flusse Cremera. Der römische Feldherr, welcher mit dem Heere nur eine Stunde entfernt stand, vermochte den Umzingelten nicht zu Hülfe zu kommen, oder, wie es wahrscheinlicher ist, er wollte nicht, aus altem Geschlechtshaf. Von den dreihundert ritterlichen Fabiern blieb ein Einziger und zwar kampfunfähig am Leben. Seitdem galt das carmentalische Thor, durch welches die Fabier ausgezogen, als unglückbringend und der Tag ihres Unterganges wurde alljährlich als ein Tag der stillen Trauer begangen.

Ueberhaupt schien in diesen Zeiten Rom Größe zu wanken. Zu den Parteikämpfen, welche ihren Einfluß auch in den Kriegsunternehmungen fühlbar machten (die Plebejer schlugen sich schlecht oder gar nicht, wenn sie unter einem volksfeindlichen Feldherrn dienten), kam noch anderes schweres Elend und Trübsal aller Art. Hungersnoth, Pest, Erdbeben, Ueberschwemmung, Alles schien sich verschworen zu haben, die junge Republik von der Erde zu vertilgen. Während die Seuche ihre Todesernte unter allen Ständen hieft, der Senat öffentliche Buß- und Bettage anstellte, wo die Frauen mit aufgelösten Haaren an den Altären der Götter um Abwendung des Jornes der Himmlischen flehten, schlugen sich die feindlichen Parteien in den Straßen, auf dem Markte. Nirgends erhob sich die politische Leidenschaft zu so furchtbarer Höhe, als in Rom. Kein Funke von säufziger Poesie fällt in dieses trübe Gewirre des Hasses und der Anfeindung. Eisern wie der Charakter der römischen Männer ist die römische Geschichte. Eines solchen Fundamentes mußte der Aufbau einer beinahe tausendjährigen Weltmacht wohl bedürfen; und deshalb mag man dem freudelosen, aber folgerichtigen Gange der Ereignisse auch in den unschönen Zeiten eine ernste Bewunderung nicht versagen.

Es geschah bei einem erneuten, furchtbar verheerenden Einfall der Sabiner und Aequer, daß der Consul Minucius, während sein Amtsgenosse die Sabiner schlug, von den Aequern in seinem Lager eingeschlossen, in die äußerste Gefahr gerieth. In dieser Noth wandte man sich an den früheren Consul, Quinctius Cincinnatus, welcher durch eine ihm vom Senate auferlegte Strafzahlung für ein von seinem Sohne im Uebermuthe begangenes Vergehen, völlig verarmt, ein kleines Landgut in der Nähe Roms mit eigenen Händen bebaute. Als die Abgeordneten der Stadt kamen, ihm die Gefahr des Vaterlandes zu melden und ihn als Diktator nach Rom abzuholen, so erzählt der alte Livius, pflügte er mit einem Gespann Ochsen auf dem Felde. Auf seinen Pflug gelehnt, hörte er den Antrag der römischen Abgesandten, ging dann in sein Haus, sich mit der Toga zu bekleiden, und folgte den Männern nach Rom, wo er am nächsten Tage auf dem öffentlichen Markte die Diktatur empfing. Sein Wort genügte, die weiffensfähige Mannschaft zu sammeln. An der Spitze des Heeres zog er aus und erreichte vor Mitternacht den Feind an dem Berge